

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Pannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 285.

Mittwoch, den 8. Dezember

1915.

Bürgerschule Eibenstock: Anmeldungen zur Ofternaufnahme 1916: Donnerstag, 9. Dezember, 2—5 nachm. Mädchen A—P, Freitag, 10. Dezember, 2—5 nachm. (nicht 6, wie in Nr. 283 veröffentl.) Mädchen Q—Z.

Bisher 160000 Serben gefangen.

Erfolge der österreichischen Flotte.

Seit Tagen schon herrscht an der deutschen West- und Ostfront ziemlich Ruhe. Gestern teilte die Oberste Heeresleitung mit, daß ein russischer Angriffsvorstoß in der Gegend von Riga noch vor unseren Linien verlustreich zusammenbrach. In Serbien ist die Hauptarbeit getan und in Montenegro mit der Niederwerfung des Segners der Anfang gemacht.

Die

Österreichisch-ungarischen

Truppen halten nach wie vor die Italiener erfolgreich nieder; auch die Flotte hat dabei wieder ihren Mann gestellt:

Wien, 6. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront hielt das feindliche Geschützfeuer an; es war an einzelnen Stellen, insbesondere gegen den Görzer Brückenkopf, zeitweise ziemlich lebhaft. Auch die Stadt Görz und der anschließende Ort St. Peter wurden aus allen Kalibern beschossen. Im Abschnitt der Hochfläche von Dobersdo setzte italienische Infanterie untertags bei Redipuglia und Polazzo, abends bei San Martino zum Angriff an. Sie wurde überall abgewiesen. An der Tiroler Front dehnte sich die gegen den besetzten Raum von Lardaro gerichtete Tätigkeit der feindlichen Artillerie nun auch auf die anschließenden Stellungen nördlich des Ledrotales aus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind nun auch westlich und südwestlich von Nowibajar und an der von Mitrovica nach Ipek führenden Straße auf montenegrinisches Gebiet vorgedrungen. Im Karstlande der Pestera wurden montenegrinische Vortruppen auf ihre Hauptstellungen zurückgeworfen. Westlich von Ipek schlugen wir eine serbische Nachhut; unsere Spitzen nähern sich der Stadt. Die Zahl der in den gestrigen Kämpfen eingebrachten Gefangenen übersteigt 1200 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 5. laufenden Monats früh hat unser Kreuzer „Novara“ mit einigen Zerstörern in San Giovanni di Medua 3 große und 2 kleine Dampfer, 5 große und viele kleine Seegeschiffe, während die italienischen Kriegsvorläufer landeten, durch Geschützfeuer versenkt; einer der Dampfer flog in die Luft. Die Flottille wurde dabei von ca. 20 Geschützen vom Lande sehr heftig, aber erfolglos beschossen. Rahr davon hat S. M. S. „Warasbiner“ das französische Unterseeboot „Fresnel“ vernichtet und den Kommandanten, den zweiten Offizier und 26 Mann gefangen genommen. Eine andere Flottille hat in der Nacht auf den 23. November einen mit drei Geschützen armernten Dampfer und einen größeren Motorsegler, beide italienisch, voll beladen, auf der Fahrt von Brindisi nach Durazzo versenkt, die Ueberlebenden des Dampfers, darunter 4 Mann von der Kriegsmarine, gefangen genommen, die Besatzung des Motorseglers in Booten freigelassen. Flottillenkommando.

Von italienischen Generalen wurden wieder drei kalt gestellt, während einer am Isonzo gefallen ist: Lugano, 6. Dezember. Das amtliche italienische Militärwochenblatt meldet die Pensionierung weiterer drei Generäle.

Bern, 6. Dezember. Mailänder Blätter mel-

den den Tod des Generals Tromsi auf dem Karst.

Vom Balkan

lauten die Nachrichten fortgesetzt günstig, woran auch die nunmehr begonnene Landung italienischer Truppen nichts mehr wird ändern können. Das serbische Heer ist unrettbar der Auflösung verfallen, das beweist am besten das schnelle Anwachsen der Gefangenenziffer:

Kriegspressquartier, 5. Dezember. Das bisherige Ergebnis des auf den Tag zwei Monate währenden Balkanfeldzuges ist die vollständige Zertrümmerung der serbischen Armee, Verdrängung der Montenegriner von dem bösnischen, über ein Jahr besetzt gehaltenen Grenzstreifen, Eroberung fast des gesamten serbischen Landes und beträchtlicher Teil: Montenegro. Eine offiziell vorgenommene Berechnung der von den verbündeten österreichisch-ungarischen und den deutschen und bulgarischen Truppen gemachten serbischen Gefangenen ergibt über 160000 Mann. Davon entfallen auf den Zeitraum seit dem Siege auf dem Amfelfelde nahezu 35000.

Sofia, 5. Dezember. Bulgarischer Generalstabsbericht vom 3.: Nach der Zertrümmerung der Serben am 29. November bei Prizrend zogen sich die Trümmer der serbischen Armee gegen Dschakowa und entlang des Beli Drini gegen Dibra und Skutari zurück. Unsere Truppen setzten die Verfolgung der Serben in beiden genannten Richtungen fort. Am 3. Dezember hat unsere entlang des Beli Drini verfolgende Kolonne die Serben in einer Stellung am linken Ufer eingeholt, griff sie energisch an, zersprengte sie und zwang sie zum Rückzuge, welcher in panikartige Flucht ausartete. Hier ließen die Serben 100 Feldkanonen und Haubitzen, 200 Automobile, eine ungeheure Menge von Kriegsmaterial, 150 Trainschwerwichte und eine beträchtliche Menge von Uniformen und Ausrüstungsgegenständen zurück, daß der Weg entlang des Beli Drini bis Kula Gjuma dadurch verlegt ist. In der Richtung auf Dschakowa haben sich die serbischen und montenegrinischen Truppen beim Erscheinen unserer Truppen zurückgezogen und Dschakowa geräumt, wobei sie 6 Haubitzen im Stiche ließen. Unsere Kavallerie verfolgt die Flüchtenden. Nach Ausgängen von Gefangenen mußte König Peter auf einer Tragbahre getragen werden, weil der Marsch entlang des Drinflusses westlich Kula Gjuma selbst für Pferde unmöglich ist.

Budapest, 6. Dezember. „Az Est“ meldet aus dem Generalstabsquartier Bojadjeff: Aus dem Balkan herrscht seit einer Woche ein schrecklicher Schneesturm; alles ist mit Schnee dicht bedeckt. Trotz der Wetterumbilden schreitet die bulgarische Armee siegreich vorwärts. Für die serbische Armee kann von nirgends Hilfe kommen. Was noch auf der bulgarischen Westfront von den Serben sich aufhält, wird durch eine militärisch Razzia zusammengeholt. Die serbische Armee als solche ist aufgelöst. Kleine Truppen irren flüchtend voneinander getrennt. Der Weg von Pristina nach Prizrend ist mit zerstreutem, verlassenen Kriegsmaterial bedeckt, dergleichen mit Pferdebeladern und Automobilströmern. Die Bulgaren fanden viele beschädigte großkalibrige Geschütze, ein Beweis dafür, daß die Serben nach der Niederlage von Prizrend panikartig die Flucht ergriffen. Wenn die serbischen Soldaten über den Rückzug verhört werden, sprechen sie darüber wie über einen bösen Traum, besonders von dem Tage, der nach der Einnahme von Pristina und Mitrovica folgte. Alle sagen aus, daß König Peter und der Thronfolger unter ihnen weilten. Es herrschten schreckliche Zustände, Nahrungsmittel fehlten gänzlich. Je mehr man sich der albanischen Grenze näherte, desto größer wurden die Entbehrungen. Viele, die nach Albanien flüchteten, kehren zurück, weil sie erfahren hatten, daß dort entweder der Tod durch Verhungern, oder die Rache der Albaner ihrer war-

tet. Die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen mußten in zwei Gruppen mit ihnen flüchten; die eine Gruppe wird nach Südwesten über die unwegsamen albanischen Berge zur albanischen Küste geführt. Ueber König Peter liegen verschiedenartige Aussagen vor; einige erzählen, er sei sterbenkrank, andere wollen wissen, daß er sich mit der Waffe in der Hand bis zum letzten Blutstropfen verteidigen will. Als Tatsache ist festgestellt, daß sich der König, der Thronfolger, Pajitsch und der russische Gesandte nach Skutari als Bauern verkleidet flüchteten.

Paris, 5. Dezember. Nach dem Turiner Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ landeten in Albanien zunächst italienische Genietruppen. Sie sollen die Verbindung mit der serbischen Armee herstellen, die sich teils nach Dibra, teils in das Küstengebiet zurückzieht.

Die Türken

haben in Ausnutzung ihres Sieges die Engländer nicht zur Ruhe kommen lassen und ihnen auf der Verfolgung eine neue Schlappe zugefügt:

Konstantinopel, 6. Dezember. Amtlicher Bericht vom 5.: An der Front am Samakli sammelte sich der geschlagene Feind bei Kut-el-Amara in vorher besetzten Stellungen. Unsere Truppen näherten sich am 3. Kut-el-Amara auf eine Entfernung von zwei Wegstunden. Indem sie den Feind von Norden und von Westen bedrangten, zwingen sie die feindlichen Truppen, die sich auf dem Kut-el-Amara gegenüberliegenden Ufer befinden, sich auf ihre Schiffe zu flüchten. Zwischen Kut-el-Amara und Bagh-Sale erbauten wir ein unversenktes, mit Munition beladenes feindliches Schiff und machten einige Gefangene. Wir finden im Fluß viele Leichen des Feindes.

An der Dardanellenfront bei Anafota nahm unsere Artillerie, indem sie die vom Feinde zu Lande und zu Wasser ausgeführte Beschießung energisch erwiderte, die Stellungen der feindlichen Infanterie und Artillerie mit Erfolg unter Feuer. Bei Ari Burnu richtete ein feindliches Torpedoboot am 4. ein Feuer nach verschiedenen Punkten. Am gleichen Tage zeitweilig Artillerie- und Bombenkampf. Zwei feindliche Transportschiffe wurden auf der Höhe von Ari Burnu durch unser Feuer gezwungen, sich zu entfernen. Bei Seddul Bahr zerstörten am 4. zwei Minen, die wir vor unserem rechten Flügel zur Entzündung brachten, eine feindliche Gegenmine. Der Feind eröffnete darauf ein heftiges Infanteriefeuer gegen diesen Flügel, warf eine Menge Bomben und beschloß sodann zwei Stunden lang ununterbrochen unsere Stellungen. An der Beschießung nahmen auch ein Monitor und ein Panzerkreuzer teil. Auf dem linken Flügel schwaches Infanteriefeuer. Der Feind warf dorthin eine große Anzahl Torpedogeschosse. Unsere Flugzeuge setzten ihre Erkundungstätigkeit und Angriffe mit Erfolg fort. Der Führer eines Kriegslugzeuges, Leutnant von Hansen, und der Beobachter, von Schiltmigen, warfen Bomben auf einen feindlichen Monitor und zwangen ihn, das Feuer einzustellen und sich zurückzuziehen. Im übrigen ist nichts zu melden.

Neue Erfolge zur See

waren, wie schon oben berichtet, der österreichisch-ungarischen Marine beschieden. Von frischem Wagemut befeelt, hat sie dem Feind schon manchen fühlbaren Schaden verursacht. Eine weitere Nachricht vom Seekrieg meldet:

London, 6. Dezember. Reuter meldet aus Marseille: Der Dampfer „Bille d'Alger“ bracht 11 Ueberlebende eines torpedierten englischen Dampfers, dessen Name nicht mitgeteilt wird. Ferner traf in Marseille der italienische Dampfer „Boulogne“ ein, der 16 Ueberlebende des torpedierten italienischen Dampfers „Trentino“ an Bord hatte.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Aus dem Reichstag. Der Reichstagsaus- schuß für den Reichshaushalt wird, wie aus dem Reichs- tag gemeldet wird, mit seinen Arbeiten bis zur Wieder- aufnahme der Vollsitzungen nicht fertig werden. Er wird zwar die Kriegsgewinnvorlagen und vielleicht die Ernäh- rungsfragen bis zum Donnerstag erledigen können. Nach der Kanzlerrede und nach der Behandlung der sozialde- mokratischen Friedensinterpellation wird er sich aber noch einige Tage mit Zusatzfragen, mit der Frage der Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invalidenrente usw. beschäftigen.

Höchstpreisüberschreitungen bei Butter. Durch eine Bekanntmachung des Stell- vertreters des Reichskanzlers wird bestimmt: Wer von der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. in Ber- lin ausländische Butter zu einem höheren Preis als dem Höchstpreis bezieht, darf beim Weiterverkauf den Höchstpreis entsprechend überschreiten. Die Landes- zentralbehörden können Bestimmungen über den Ver- trieb und die Preisstellung dieser Butter im Klein- handel erlassen.

Türkisches Vieh für Deutschland. Nach einem Telegramm der „Nöln. Ztg.“ stimmt die türkische Regierung dem Wunsche der deutschen Regierung, betreffend Vieheinfuhr nach Deutschland, zu.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 7. Dezember. Von der öster- reichisch-ungarischen Verlustliste sind die Nr. 315 bis 322, von den Nachrichten über Verwundete und Kranke die Nr. 468 und 469, vom Alphabetischen Ver- zeichnis die Nr. LV und LVI erschienen und in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aufgelegt.

Eibenstock, 7. Dezember. Dem Jäger Adolf Alexander Kurt Weber der Maschinengewehr-Kompagnie Ref.-Jäger-Batt. Nr. 12 wurde für treue Dienste und Tapferkeit im Gefecht das Eisenerne Kreuz und die Friedrich August-Medaille verliehen. — Der Soldat Paul Saupe im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 133, Sohn des Fuhrwerksbesizers Hrn. Friedr. Saupe hier, wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde mit der Fried- rich August-Medaille in Bronze ausgezeichnet.

Eibenstock, 7. Dezember. Seit langer Zeit hatte der große, geräumige Saal des deutschen Hauses keinen solchen ungeduldig starken Besuch zu verzeichnen, wie am Sonntag abend. Das angekündigte Militär- Konzert der Kapelle des 2. Ersatz-Bataillons des Inf. Sächs. Inf.-Rgts. Nr. 181 aus Burgstädt, der ein guter Ruf vorausging, hat sich auch bei uns als zugkräftig er- wiesen. Und wahrlich, es hat niemand zu bereuen gehabt, der Einladung gefolgt zu sein. Die Leistungen der Ka- pelle verdienen voll und ganz das Lob, das ihnen bereits anderwärts gezollt wurde. Nicht nur das den Militär- kapellen eigene tadellose Zusammenspiel, sondern auch die künstlerische Wiedergabe ihrer Darbietungen zeichnet diese Kapelle vorteilhaft aus. Die Vortragsfolge bot in ihrem 1. Teil Blasmusik, im zweiten Streichmusik mit Einfüh- rung eines eindrucksvollen Liedervortrages zur Laute (Herr K o h) und im letzten Teile u. a. zwei prächtige Violin- soli von Herrn Rosenhain, die die andächtig lau- schenden Zuhörer zu begeisterten Beifallsbezeugungen hin- rissen. Vor Schluß des Konzertes kam auch der Humor noch zur Geltung, indem Herr Lange durch einige lau- nige Vorträge erfreute. Herr Kapellmeister W e n g e r und seine Musikrischar haben es verstanden, sich die Her- zen der Hörer im Sturm zu erobern und sie durften das Bewußtsein mit fortnehmen, einen schönen und nachhal- tigen Eindruck hinterlassen zu haben, was auch der gern und reichlich gespendete Beifall zum Ausdruck gebracht hatte.

Eibenstock, 6. Dezember. Vergangenes Früh- jahr war die Nachfrage nach Saatkartoffeln so stark, daß sie nur sehr schwer, z. T. unter Anlegung hoher Preise befriedigt werden konnte. Im kommenden Frühjahr ist wohl mindestens mit einem gleichstarken Kartoffelanbau wie 1915, also auch mit großem Saatbedarf zu rechnen. Wer zur Aussaat keine Saatkartoffeln hat oder einen Sor- tenwechsel beabsichtigt, sichere sich die Saat rechtzeitig. Aus den städtischen Speisekartoffelbeständen werden verschiedene rote und weiße Sorten abgegeben werden, die sich auch für Saatwecke eignen. Wenn die Abholung zur eigenen Einkellerung durch die Abnehmer noch im alten Jahre stattfindet, kommt der gewöhnliche Preis für Speisekar- toffeln ohne Verwahrungszuschlag in Frage. Der Ver- kauf von Kartoffeln findet täglich in der Brotmarkenaus- gabe des Rathhauses statt, wofür diese Woche auch Sor- tenmuster ausliegen.

Schönheide, 6. Dezember. Der Unteroffizier Karl Mothes von hier, der bei der 19. Ersatz-Division im Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 40 kämpft, erhielt die Silberne Friedrich August-Medaille.

Dresden, 6. Dezember. Am Sonntag früh 1,4 Uhr trug sich auf dem Rangierberge in Vorstadt C o t t a ein schwerer Unfall zu. Dort wurde in der Dunkelheit der Gottfried-Keller-Straße 18 wohnhaft gewesene, 17 Jahre alte Wagenröder Gustav Moran von einer Wagen- gruppe erfasst und auf das Gleis geworfen, sodas diese über ihn hinwegging und seinen sofortigen Tod herbei- führte.

Leipzig, 6. Dezember. Nachts ist von der in den Anlagen am Augustusplatz aufgestellten Bronzestatue die „Ringwerferin“ ein Teil des Ringes abgedreht wor- den. Die eine Hälfte befindet sich noch am Standbild, während die andere in der Nähe aufgefunden wurde. Der Verüber des Bubenstreiches konnte nicht ermit- telt werden.

Pirna, 3. Dezember. Ein tragisches Ende hatte ein Schiffseigner, der seit etwa acht Wochen mit

seinem Schiffe vor Ruffig lag. Nach langem Harren hatte er endlich Ladung erhalten und hoffte, mit dieser bald nach Hamburg abfahren zu können. Da kam der Frost hin- zu, der eine Abreise unmöglich machte. Als er nun noch die Nachricht erhielt, daß einer seiner Söhne gefallen sei, faßte den Vater die Verzweiflung; er ging in seine Ka- jüte und erhängte sich.

Meerane, 6. Dezember. Die Firma Gebr. Brumm hat der städtischen Kriegsfürsorge wiederum den Betrag von 10 000 M. gespendet.

Annaberg, 6. Dezbr. Die Firma M. Schneider & Co. in Bärenstein hat dem Verein „Heimatbank“ in der Amtshauptmannschaft Annaberg 10 000 M. ge- spendet.

Fohlenversteigerung des sächsischen Fohlenaufzuchtvereins. Wie im Anzeigenteil dieser Nummer bekannt gegeben wird, bringt der Fohlen- aufzuchtverein in diesen Tagen mehrere Transporte halb- jähriger Fohlen in Göblers Reitbahn in Dresden an Mit- glieder und sächsische Landwirte zur Versteigerung.

M. J. Warnung an Buchhändler! Die englisch-französischen Streitkräfte in Saloniki leiden unter dem Mangel guter Karten vom Kriegsschauplatz und ver- suchen, solche durch Vermittlung Dritter aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu beziehen. Es tritt daher an alle Buchhändler die vaterländische Pflicht heran, selbst bei Einzelbestellungen auf solche Karten größte Zurückhal- tung zu üben, nur an ganz zuverlässige Personen unmit- telbar zu verkaufen, verdächtige Wahrnehmungen aber, die sie bei ihnen zugehenden Bestellungen machen, den Behörden anzuzeigen.

Gesührt.

Kriminal-Roman von Ernst Reizold.

4. Fortsetzung.

V.

Am Morgen nach jener Soiree hatte der Bankier kaum die eingelaufenen Briefe gelesen und seine Anord- nungen für den laufenden Tag getroffen, als ein bereits bejahrter Herr eintrat, der mit dem Chef des Bank- hauses intim befreundet schien. Und dieser Freundschafts- bund, vielleicht der einzige, den Hermann Lambert seit seiner Heimkehr geschlossen hatte, stützte sich auf ein festes, sicheres Fundament, denn der alte Herr war derselbe Rechtsanwalt, der damals in den trüben Tagen der Witwe Lambert so treu zur Seite gestanden hatte.

Der Rechtsanwalt Friedrich Waldhausen hatte keine glänzende Karriere gemacht, denn ihm fehlte die Redner- gabe, um mit Erfolg als Verteidiger auftreten zu können. Man zog ihn bei allen verwickelten Streitfällen zu Rate, weil man seinen Scharfsinn und seine Kenntnisse schätzte, aber zum Verteidiger wählten ihn nur wenige, und des- halb blieb das Einkommen des Rechtsanwalts jahraus und jahrein ein sehr dürftiges.

„Sie liehen mich ersuchen, heute im Laufe des Vor- mittags einmal vorzusprechen,“ sagte Waldhausen. „Ich würde ohnehin heute gekommen sein, weil ich — aber davon später, erledigen wir zuvor das dringende.“

„Ich will heiraten, lieber Doktor,“ erwiderte Konrad Lambert ruhig und gelassen, „aber bevor ich den Schritt tue, möchte ich Ihren Rat hören.“

Weber übertrug sich in den Zügen des Juristen.

„Das habe ich schon am ersten Tage Ihrer Heim- kehr erwartet,“ sagte er, „und mich wunderte nur, daß Sie nicht schon früher diesen Entschluß faßten.“

„Sie wollen meinen Rat hören? Nun wohl, je nach- dem Ihre Wahl auf eine Dame von Stand gefallen ist, kann die Heirat Ihre gesellschaftliche Stellung nur heben, und da Sie die Mittel besitzen, die Wünsche und Anfor- derungen Ihrer Gattin zu befriedigen, so wählte ich nichts gegen Ihren Vorschlag einzuwenden. Ein anderes aber ist, wenn Sie trotz diesem Entschluß Ihren früheren Plänen treu bleiben wollen; in diesem Falle würde ich Ihnen raten, entweder dem einen oder dem anderen zu entsagen.“

„Weshalb?“ fragte der Bankier rasch. „Bleibe ich nicht Herr meines Willens? Wird meine Gattin nicht meine Sache zu der ihrigen machen?“

„Lieber Freund, bedenken Sie, daß die Verfolgung Ihrer Pläne je nach den Umständen eine Wendung nehmen kann, die —“

„Ah, lieber Doktor, Sie berücksichtigen nicht, daß ich über eine Nacht gebiete, die mir unter allen Umständen den Sieg verschaffen muß, und diese Nacht ist das Gold, welches ich der Erreichung meines Zweckes freudig opfern werde.“

Der Rechtsanwalt zuckte die Achseln. „Sie haben Ihren Reichtum, wie man zu sagen pflegt, im Fluge erworben. Sie stützen sich vielleicht darauf, daß dieser Reichtum eine unversiegbare Quelle sei, daß es Ihnen leicht fallen werde, den Abfluß durch neue Zuflüsse zu ersetzen.“

„Nein, ganz gewiß nicht,“ entgegnete der junge Mann ruhig, „das wäre sehr töricht. Ich habe meinen Reich- tum wohl im Fluge erworben, aber dennoch weiß ich, wie unendlich schwer es ist, ein Vermögen zu sammeln. Welche Entbehrungen, Sorgen und Kämpfe, welche Auf- regungen und Enttäuschungen hat es mich gekostet, bevor ich die Mittel besaß, meine Operationen an der Börse in dem Maße auszudehnen —“

„Ja, ja, Sie haben mir das früher schon erzählt,“ fiel der Rechtsanwalt ihm ins Wort, „und ich gestehe, daß ich nicht die Ausdauer und Energie besitzen würde, die Sie bewiesen haben. Aber desto unbegreiflicher ist es mir, daß Sie —“

„Daß ich meine Schätze der Befriedigung meines Hasses opfern will,“ fuhr Lambert fort. „Lieber Doktor, wir wollen darüber nicht miteinander streiten, jeder Mensch muß, nach seiner Ansicht, seinem inneren Triebe folgen, und zudem halte ich es für meine heilige Pflicht, meinen Vater zu rächen. Die Erfüllung dieser Pflicht aber kann ich mit meinem vorhin erwähnten Entschluß wohl ver-

einigen; ich wählte eben nicht, weshalb ich ihm entsagen müßte, wenn ich den häuslichen Herd gründen will.“

„Kennen Sie Fräulein Theresie Ritter?“ fragte Lambert.

„Die Tochter des Gerichtspräsidenten?“ fragte diesen ganz überrascht.

„Ganz recht. Sie besitzt zwar kein Vermögen, ist aber eine sehr liebenswürdige, tiefgebildete und gemütvollte Dame.“

Waldhausen blickte dem Bankier eine geraume Weile forschend ins Auge.

„Kennen Sie die Vergangenheit ihres Vaters?“ fragte er nach einer Pause.

„Die Vergangenheit ihres Vaters?“ entgegnete Her- mann, betroffen über den Ton dieser Frage. „Nah, was kümmert sie mich?“

„Vielleicht mehr, als Sie ahnen,“ fuhr der Jurist ruhig fort. „Haben Sie die Güte, die Akten der Gerichts- Verhandlung gegen Ihren Vater zur Hand zu nehmen, ich glaube, Sie werden den Namen Ritter darin finden.“

Der junge Mann erhob sich, seine Wangen waren bleich geworden. Er nahm aus einer Schublade eine alte, lederne Aktentasche.

„Das wäre unangenehm, sehr unangenehm,“ sagte er nach einer Weile.

Der Rechtsanwalt hatte die Tasche geöffnet. „Hier steht's: Ernst Ritter fungierte als öffentlicher Ankläger bei der Gerichtsverhandlung. Seitdem hat der Mann Karriere gemacht, er ist heute Gerichtspräsident und viel- leicht binnen kurzem der Schwiegervater eines Millionärs.“

„Ja, er ist es,“ sagte der Bankier mit erschüttertem dem Ernst. „Glauben Sie, ich werde dem Kind entgelten lassen, was der Vater verbrochen hat? Mich fesselt innige Liebe an Theresie, und ich hab' gestern abend die Ueber- zeugung gewonnen, daß diese Liebe Erwidrung findet. Gehen wir jetzt zu unseren Geschäften über. Ich habe mich in London und Paris sehr oft mit Polizeibeamten und berühmten Kriminalbeamten unterhalten, ihnen meinen Fall mitgeteilt und sie um ihre Ansicht gebeten. Ihr Urteil lautete fast einstimmig, daß es auch jetzt nach einer Reihe von Jahren noch in der Möglichkeit liege, die Un- schuld meines Vaters zu beweisen. Wären seit dem Mord- mord erst einige Tage verstrichen, dann wollte ich schon den Schuldigen finden, aber jetzt wird das sehr schwer halten, ich leugne es nicht. Was ich bis jetzt getan habe, will ich in wenigen Worten berichten. Ich habe an meine sämtlichen Geschäftsfreunde in allen fünf Weltteilen ein Zirkular geschickt und darin die Staatsanwaltschaften und Anklagen, welche der Ermordete laut den vorgefundenen Notizen besaß, so genau verzeichnet, daß eine Verwechslung derselben mit anderen nicht denkbar ist. Ferner habe ich in diesem Zirkular meinen Geschäftsfreunden mitgeteilt, daß ich diese Wertpapiere selbst zu einem höheren Kurse anzukaufen wünsche, und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß man weder Mühe, noch Kosten sparen wird, meinen Wunsch zu erfüllen. Beziehen wir uns dieser Wertpapiere, so haben wir vielleicht einen Haltpunkt für unsere Nach- forschungen gewonnen. Ferner habe ich gestern abend den Polizei-Präsidenten gebeten, mir das Fahrgeregister des- jenigen Jahres, in welchem das Verbrechen verübt wurde, für einige Tage leihweise zu überlassen; möglich, daß wir in demselben den Namen eines damals ausgewanderten Individuums finden, welches —“

„Das sind Hoffnungen und Vermutungen, auf die ich nicht den geringsten Wert lege,“ fiel der Rechtsanwalt ihm mit bedenklichem Kopfschütteln ins Wort. „Dagegen habe ich eine Entdeckung gemacht, die uns vielleicht rasch und sicher zum Ziele führt. Es ist mir gelungen, den Schreib- sekretär des Ermordeten in einem Tröbderladen zu finden. Dieser Sekretär befindet sich noch in demselben Zustande, in welchem er damals gleich nach der Beerdigung des Buch- halters verhaftet wurde. Der Tröbder erstand ihn um einen billigen Preis, fand aber keinen Käufer dafür, weil es ein altes und unansehnliches Möbel ist.“

„Über welchen Einfluß kann dieser Sekretär auf die Entdeckung des Mörders haben?“ fragte der Bankier er- staunt. „Der Buchhalter wurde außerhalb seiner Woh- nung ermordet.“

„Ganz recht, aber nach vollbrachter Tat ging der Mörder in die Wohnung seines Opfers, er erbrach den Sekretär, und zwar, wie nicht nur die Akten sagen, sondern auch das Möbel noch heute deutlich zeigt, durch Anwendung eines Brechinstrumentes. Man hat es damals nicht be- greifen können, da man annehmen zu müssen glaubte, der Buchhalter habe die Schlüssel des Sekretärs bei sich geführt. Dem ist aber nicht so gewesen, vielmehr lag der Schlüssel, wie dies später sich herausstellte, in einer kleinen Schatulle, die auf dem Spiegeltische stand. Den Schlüssel zu dieser Schatulle führte der alte Herr bei sich, aber der Mörder scheint ihn nicht gefunden oder keinen Wert auf denselben gelegt zu haben.“

„Aber, du lieber Gott, ich frage Sie noch einmal, was wollen Sie dadurch beweisen?“

„Gedulb, lieber Freund. — Wir werden zwei Sach- verständige, einen Schlosser und einen Schreiner, die Ver- legungen an diesem Sekretär genau prüfen lassen; mich sollte sehr wundern, wenn diese Herren nicht sowohl über das Instrument selbst, wie über die Hand, die es führte, Aufschluß geben könnten.“

„Gut, beauftragen Sie den Tröbder, den Sekretär hier- herzubringen, und wählen Sie die Sachverständigen. Ich bin wirklich gespannt auf das Resultat dieser Unter- suchung.“

(Fortsetzung folgt).

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock. Kriegsbefestungen finden Dienstag und Freitag abends 7,9 Uhr statt.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Mittwoch, den 8. Dezember 1915, abends 8 Uhr: Kriegs- befestigung, Pastor Hantrig.

Heim und Kindergarten.

Vorweihnachtsnächte.

Von D. Bolchert.

Wenn jetzt des Nordwinds rauhes Tosen
Der Erde Gärten zugeschnit,
Dann blähen erst des Himmels Rosen
In ungewohnter Herrlichkeit. — — —
O siehe, wie ein rosig Dämmern
Den Abendhimmel überhaucht,
Den eine Schar von Wolkenlammern
In immer helleren Purpur taucht.
Sieh des Gewölbes Wangenröten
Von Gold und leuchtendem Rubin,
Als schiffen durch den lichten Himmel
Auf Rosenwolken Engel hin.

Gerot.

Nun ist sie da, die Zeit, die wie auf geheimnisvollen
Sohlen durch die weite öde Natur und drinnen durch die
enge trauliche Häuslichkeit schreitet. Kein anderes Volk
mocht hat das Ahnungsvolle, das in diesen langen dunklen
Nächten liegt, tiefer empfunden als das deutsche, diese end-
losen Nächte, durch die es wie ein Raunen von Geister-
stimmen geht, wie ein gewaltiges stilles Weben unermesslicher
Kräfte, wie eine stumme Verheißung neu aufdämmern den,
glanzvoll siegreichen Lebens. Nächte, die durchrieselt werden
von den Urweisen unablässig rauschender Regenmassen oder
den saghaften, weichen unendlich fein abgestuften Rolltönen
vereinzelter klingender Tropfen. Und endlich jene kalten,
froissklaren Nächte, wo die dunkelnde Unendlichkeit mit ihren
strahlenden Gestirnen wie ein unermessliches, wortloses Gebet
über der schweigenden Erde emporsteigt. Dann ahnen wir
innerhalb und außerhalb der engen Welt der Erscheinungen
Lebensmöglichkeiten, von denen sich der nächsterne Alltag
nichts träumen läßt. Die eigene kleine Seele empfindet sich
nur noch als Welle in der himmlischen Unermesslichkeit und
verschmilzt schmerzlos und friedenvoll mit ihr. Dann erlöst
sich auch minutenlang der namenlose Jammer des Krieges,
der jetzt die Erde weithin aufwühlt, und erscheint uns als
etwas ehern Geleimähiges, etwa wie im Underium das seltsame
Aufeinanderprallen zweier Weltkörper, die kurze Zeit
zu einem Himmelsbrande ohnegleichen aufklammen und doch
die Harmonie des Ganzen nicht zu stören vermögen.

Doch es reißt dir rechte Freude
Nur im Schoß der Traurigkeit,
Und die Mutter edler Kinder
Ist das blasse Verzeleid.
Unsre heilsten Friedenssterne
Leuchten nur in Dunkelheit
Und die größten Segensengel
Welken sich im Trauerleid.

Vorweihnacht! Im Hause, und sei es das ärmlichste und
nächsternste, erweckt diese Zeit ein geschäftiges, heimliches
Treiben. Wie ein Hauch allwaltender Liebe liegt es über
allen Räumen. Da bleiben Türen geschlossen, die sonst un-
verriegelt waren, weil sich hinter ihnen allerlei Über-
raschungen bergen, oder es wird eifrig dahinter geküffert
und bei kleinem Lämpchen geschafft. Die Sorgen selbst, die
sonst die Zukunft so kalt und grau erscheinen lassen, die
Sorgen um die im Felde Stehenden, verlieren etwas von
ihrer harten, bitteren, Erbarmungslosigkeit, nun — da es
gilt, den Weihnachtstisch für die fernem Liebten und die
nahen vorzubereiten, all die schnell erwarteten kleinen
Gaben herzustellen oder einzukaufen, die Sachen und Säch-
chen, die entweder der Abwehr der Kälte und Nässe draußen
in den rauhen Unterständen in Feindesland dienen oder
Abwechslung in die etwas eintönige Speisekarte der „Gu-
lischlamone“ bringen sollen. Das Märchenreich der Einzel-
männchen scheint wieder erstanden mit seiner emigen, uner-
müdbaren Geschäftigkeit, seiner Frigigkeit, seinen Schelmereien
und seiner frohen Laune.

Da knetet die Mutter Rosinen in des Vaters Lieb-
lingsstollen hinein, oder sein ältestes Töchterchen trocknet die
selbst bereiteten Bralnees auf der warmen Herdplatte. Ein
anderes legt zu den selbst gestrickten Pulswärmern ein
Bettchen, darauf steht in ungelenter, starrer Kinderhand die
bringende hausmütterliche Weisung, der Vater möchte die
Pulswärmer doch ja mit dem beigelegten Wollfaden und
der Stopfnadel innen im Arme festnähen. Der Wind könne
dann nicht hineinspulen. Kellbäckchen aber läßt die langen
hölzernen Stricknadeln fröhlich klappern, an denen der breite,
wollene Feldschal, lustig baumelnd, mehr und mehr heran-
wächst. Ein älterer Bruder, der schon bei einem Schneider
in die Lehre geht, näht auf der ratternden Nähmaschine die
letzten Nähte an ein paar wollenen Leibbinden zusammen,
während ein jüngerer mit sachverständigem Eifer aus Wogen
sorgfältig geglätteten Zeitungspapier nach einem Modell
die mehrfachen Papiereinlagen schneidet, die die doppel-
wandige taschenartige Leibbinde noch viel wärmer machen soll.

Im Nebenraum prüft die Großmutter die Sockenpaare,
ob in den Socken auch der graue Zwirnsfaden eingestrickt
ist, der diesen so empfindlichen Teil im Felde widerstandsfähiger
macht. Sie seufzt und denkt, wie schmal diesmal
der Weihnachtstisch für die Entfalter ausfallen wird, und
ist doch wieder froh, daß er nicht so ganz leer ist, wie
bei der Nachbarn, die seit Kriegsbeginn keine Arbeit hat.
Vorfrohnen legt sie für sie und ihre Kinder ein Pack aus-
gemachte Wäsche und Kleidungsstücke sowie Puppen bei-
seite, zugleich mit einer Lüte selbstgebackener Näscherlein.
Und während sie starrt und schaff, geht es wie milde Er-
tarnen über ihr verwittertes Gesicht, und leise murmeln die
weissen Lippen den Geröllchen Vers:

Erhebe Du ihr düsteres Gesicht,
Du holde Sonne, warme Menschenliebe,
Varnberze Frauen, einen gütigen Blick
Auf ihren Wad, so wird er minder trübe.

Note Rüben.

Es sei darauf hingewiesen, daß die roten Rüben, die
in den Haushaltungen leider noch nicht die Beachtung
finden, die ihnen zukommt, eine wertvolle Bereicherung des
Rübenzettels gerade in diesen Zeiten bilden. Note Rüben
sind leicht zu konservieren, halten sich monatelang und
eignen sich vorzüglich als schmackhafte Beilage zu vielen,
insbesondere einfachen Gerichten. Note Rüben sollten daher
in keinem Haushalt fehlen.

Nachstehend ein zuverlässiges Rezept. Man wähle sarte,
nicht grobfaserige dunkelrote Rüben, welche sie sorgfältig
und vorsichtig, ohne die Haut und das Wurzelende zu ver-
letzen, damit die Rüben beim Kochen die Farbe nicht ver-
lieren. Rege sie darauf vorsichtig in kochendes Wasser und

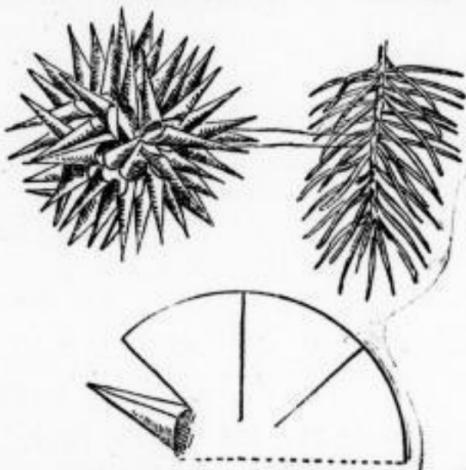
kochte sie, bis sich die Rüben leicht durchstechen lassen. Dann
lege man sie einen Augenblick in kaltes Wasser, ziehe die
Schale ab, schneide die Rüben in nicht zu dünne Scheiben
und streue beim Schichten in Steintöpfe etwas Kümmel
dazwischen, nach Belieben auch kleine Meerrettich-Würfel.
Darauf werden auf je 5 Pfund rote Rüben 1/2 Liter guter
Weinessig, 1/2 Liter Wasser, 10 Gramm Zucker und 5 Gramm
Salz aufgetocht und nach dem Erkalten auf die Rüben ge-
gossen. Nachdem die Rüben mit einem Teller beschwert wor-
den sind, damit sie unter Saft bleiben, wird der Topf mit
Bergamentpapier überbunden. W. Tschernogajow.

Christbaumschmuck.

Wieder rückt das schönste Fest auf deutscher Erde, die
heilige Weihnacht, näher. Noch tobt der grausame Krieg
und fordert Opfer und Enttugung von uns. Aber dennoch
dürfen wir daran denken, auch diesmal, wenn auch in be-
scheidener Weise, unser ehrwürdiges Fest zu feiern. Ein
kleines Bäumchen soll nicht fehlen, und wir wollen es nicht
prunkvoll ausschmücken, dazu sind die Zeiten zu ernst, aber
mit einfachem, selbst hergestelltem Schmuck versehen. Dazu
hier einige Anleitungen.

Schneeballblüte.

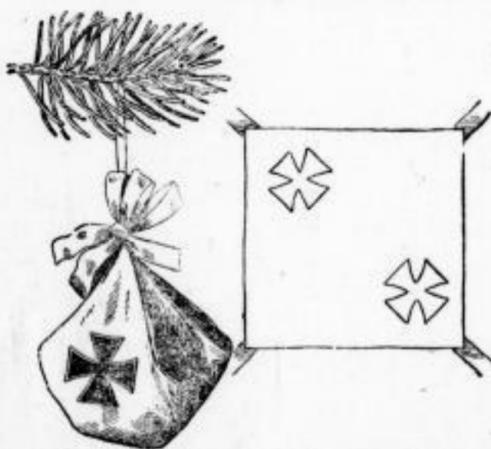
Der an eine Schneeballblüte erinnernde Christbaum-
schmuck wird aus weißem Papier oder aus Glimmpapier
angefertigt. Unsere Abbildung, die den Ball zur Hälfte
darstellt, wird zehnmal geschnitten. Den eingezichneten



Linien des Musters folgend, wird das Papier eingeschritten,
worauf man jeden Streifen am Rande zu einem spitzen
Blättchen zusammenklebt. Alle Teile werden auf feinen
Blumendraht gehoben und die Enden zu Osen eingebogen.
An der einen Ose wird eine Goldkette als Anhänger be-
festigt.

Bonbonbeutel.

Aus doppeltem zartrosa Seidenpapier wird ein Quadrat
geschnitten, dann schneidet man aus schwarzem Papier zwei
Kreuze und klebt sie in angegebener Weise auf. An den
vier Ecken klebt man je ein farbiges Seidenbändchen und



vereinigt diese zu einer Schleife. Man kann natürlich auch
andersfarbiges Seidenpapier wählen oder man verwendet
Seidenrestchen zu den mit süßem Inhalt zu versehenen
Beutelnchen.

Lebensweisheiten.

Wenn ein Hund zu bellen anfängt, so bellen
bald alle Hunde. Hüte dich deshalb, einen Hund
zu reizen!

Heute trifft ein Unglück andere, morgen uns
selbst. Bedauere daher nicht nur des Nächsten
Unglück, sondern erforsche auch, wie dieser sich
hilft!

Der Weise redet nicht von allem, was er
tut, aber er tut nichts, wovon er nicht reden kann!
Saulde Leute arbeiten an Festtagen. Auch
du kannst keine Feste feiern und gilft als faul,
wenn du die Zeit nicht zu nützen verstehst.

Seines Vaters Liebe soll man nicht erst dann
erkennen, wenn man Kinder hat.

Kriegskost.

Die Verwendung des Rindskopfes in der Küche
ist wenig bekannt oder nur in sehr einseitiger Zubereitung.
Doch ist beim Einkauf eines halben Rindskopfes ein viel-
gestaltiger Wochenspeisenzettel in billigen Fleischspeisen ermög-
licht. Grundbedingung ist eine lange Kochzeit, je nach dem
Alter des geschlachteten Tieres. Die Knochen mit allem noch an-

haftenden Fleisch müssen tüchtig gewaschen werden. Man
kocht sie wie üblich, bis sich das Fleisch leicht vom Knochen
löst, und erhält eine außerordentlich wohlschmeckende Fleisch-
brühe. Das abgelöste, ansehnliche Fleisch reicht man zu ver-
schiedenen Tunken (Sens, Tomaten usw.), die man mit Hilfe
der Brühe der nochmals abzukochenden Knochen herstellt. Die
anderen Fleisch- und Sehnenstücke verarbeitet man zu säuer-
lichen Ragouts oder fein gehackt zu Fleischklößchen. Ein ge-
pökelter Rindskopf wird wie früher gekocht, mit Meerrettich
und Klößen zubereitet.

Kartoffel-Schmarrn. Tags zuvor gekochte Kartoffeln
werden gerieben, mit Salz und Mehl vermischt (die Hälfte
Kartoffeln, die Hälfte Mehl), ähnlich wie man Nibel macht,
zubereitet und in heißem Schmalz gut gebacken. Diesen Teig
kann man auch zu Knödeln formen und in Salzwasser auf-
kochen.

für die Jugend.

Weihnachts-Laubsäge-Arbeiten.

Wer eine Laubsäge besitzt und es schon zu einiger Übung
darin gebracht hat, kann sich selbst ein ganzes Puppenmobilier
anfertigen, ohne daß man tief in die Sparbüchse zu greifen
braucht. Für eine Bettstelle z. B. nehmt ihr eine Zigarren-
kiste, löst den Deckel ab, zeichnet an den Seitenwänden die
geschweifte Form der Bettstelle nach Belieben ab, während
das untere Brett unverändert bleibt und schneidet nun den
Umriß der Seitenteile mit der Laubsäge aus. Für die Füße
nimmt man vier hölzerne Garnspulen, die man mit Leim
befestigt. Jetzt bestreicht ihr das Ganze mit brauner Lack-
farbe und könnt nach dem Trocknen noch beliebige Ver-
zierungen mit Goldbronce darauf auftragen.

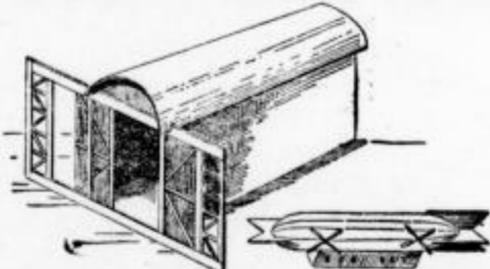
Für den Tisch nehmt ihr den Deckel der Zigarrenkiste,
zeichnet mit Hilfe eines Tellers einen Kreis darauf und
schneidet danach die kreisrunde Platte des Tisches aus.
Darauf nehmt ihr aus einem alten Holzbaufasten eine Holz-
säule, leimt sie in der Mitte der Tischplatte unter, schneidet
mit der Laubsäge noch eine kleine viereckige Platte aus
einem Zigarrenkistenbrettchen aus, leimt sie unter die Säule
und befestigt nun unter dieser kleinen Platte vier große
Holzperlen, am besten von einer alten Rechenmaschine (wie
man sie in jedem 50-Pfennig-Basar erhält), oder in Er-
mangelung dessen vier gleich große niedrige Störcke, die ihr
auch eventuell in der gewöhnlichen Höhe mit dem Messer
zurechtschneidet. Das Ganze wird ebenfalls mit Lackfarbe
bestrichen und mit Goldbronce verziert.

Für das Sofa braucht ihr zwei rechtwinklig gegenein-
ander genagelte Zigarrenkistenbretter. Das eine davon, die
Rücklehne, wird mit der Laubsäge sterlich ausgeschweift.
Unter das andere, das den Sitz darstellt, leimt oder nagelt
ihr soviel lange Bauflöde aus einem alten Holzbaufasten,
daß sie einen richtigen Rahmen unter dem Sitzbrett bilden.
Die Seitenlehnen sowie eine sterliche vordere Leiste ent-
wirft man sich ebenfalls zuvor mit Bleistift und läßt sie
aus. Sie müssen hoch genug sein, um beim Anleimen die
entsprechenden Röhre unter dem Sitzbrett zu verdecken. Als
Füße dienen Garnspulen, die, falls sie zu hoch sind, mit
der Säge eines Kinder-Handwerkstafelens abgesehen
werden können.

Sessel fertigt man sich in derselben Weise, nur daß das
Sitzbrett viereckig sein muß und die übrigen Teile hiernach
eingesetzt werden müssen. Für einen Schrank nimmt
man eine ganze Zigarrenkiste und läßt aus dem Deckel eine
Tür heraus, die man mit Hilfe eines untergeleimten Bandes
beweglich in den Deckel einfügt, worauf dieser fest auf die
Kiste aufgenagelt wird. Als Füße dienen halbierte Garn-
spulen oder große Holzperlen. Anstrich und Verzierung
wie oben. S. B.

Luftschiffhalle mit Luftschiff.

Die Luftschiffhalle, die fleißige Hände sich für den
Weihnachtstisch selbst herstellen, ist aus starker Pappe
gearbeitet. Die Länge des Bodens beträgt 27, die Breite
9 cm; jede Längswand ist 16 cm hoch, während die oben
abgerundete Rückwand 18 cm hoch ist. Das 30 cm lange,
13 cm breite Dach besteht aus dünner Pappe und ist auf-
zuleimen, daß es sich wölbt. Die vordere Böschung wird
durch einen 3 cm hohen Pappteil ausgefüllt. Am Eingang
zur Luftschiffhalle ist ein Gestell angebracht, in dem sich die
beiden Teile der Schiebertür bewegen. Beide durchbrochenen
Teile mit den auszuscheidenden Verbindungsleisten nehmen
einen Raum von 23 cm Breite und 16 cm Höhe ein. Dicht
an den äußeren Querrändern werden dann 1/2 cm breite
Pappleisten aufgeleimt und auf diese kommen noch je 1 cm
breite Streifen, die so anzubringen sind, daß sie zusammen
mit den Verbindungsleisten Fugen ergeben, in denen sich
die je 4 1/2 cm breiten, knapp 15 cm hohen Teile der Schie-
betür bewegen können. Das Dach wird rot, Wände grau



und die Leisten schwarz gestrichen. Das Luftschiff besteht
aus zwei ineinandergeschobenen Glühstrumpfhüllen oder aus
einem rund geschliffenen Holzteil von 21 cm Länge. Der
Kiel und der vordere Teil des Luftschiffes ist aus starker
Pappe geschnitten und durch Einschnitte dem Schiffkörper
eingeleimt. Die vier Propeller werden mit Nägeln am
Luftschiff angebracht. Die Gondel besteht aus einem 11 cm
langen, 2 cm breiten, in der Mitte der Länge nach ge-
richtigen Pappstreifen. Leicht schräg gebogen wird die Gondel
dem Schiff eingeleimt. Die kleinen Pappteile der Gondel
sowie die Propeller sind mit Silberbronce zu streichen, alles
übrige bekommt einen hellgrauen Anstrich.

Weltkriegs-Erinnerungen.

8. Dezember 1914. (Rückkehr der französischen Regierung nach Paris. — Schlacht bei Limanowa. — Seeschlacht bei den Falklandinseln.) Die Flucht der französischen Regierung nach Bordeaux hatte in Paris arg verschauvelt, zuerst leise, dann lauter und schließlich stürmisch, die Presse in sehr bestimmtem Tone, forderte man die Rückkehr. Diese erfolgte denn am genannten Tage, Poincaré und die Minister erschienen wieder in Paris, nur der Kriegsminister blieb noch 4 Wochen fern. Später wird man über die Flucht der französischen Staatsmänner, die die Hauptstadt in der Gefahr verließen, vielleicht noch härter urteilen als jetzt. — Die Schlacht bei Limanowa war nun in vollem Gange und entwickelte sich sehr blutig und verlustreich. Bartfeld bildete das Zentrum dieser Karpathenkämpfe. Indes spielten sich die Kämpfe zunächst mehr nördlich in der Linie Lipnica—Limanowa ab, wo die Russen infolge zahlenmäßiger Ueberlegenheit vordrangen. Die Sachlage war für die Oesterreicher und die ihnen angeschlossenen Deutschen nicht ungefährlich. Da sagte Feldmarschallleutnant Roth alle südlich stehenden Truppen zusammen, das Ziel fest im Auge haltend, den Feind in nördlicher Richtung zurückzuweisen. An diesem Tage hatten die Oesterreicher bei Bartfeld Kämpfe zu bestehen, die lebhaft an die Erstürmung der Spitzerer Höhen erinnerten. Zur selben Zeit fanden für die deutschen Truppen weitere harte Kämpfe um Lody statt, indem die Russen nach Osten gedrängt und das Dorf Augustynow erstürmt wurde. — Die Umgruppierung des österreichischen Heeres war beendet und damit begann denn der Rückzug aus Belgrad, der für Aussehenstehende allerdings höchst unerwartet kam, aber der Notwendigkeit entsprach; Störungen des Rückzuges durch die Serben wurden von den Oesterreichern allerdings energisch abgewiesen. — In diesem Tage wurde von den Türken Batum in Brand geschossen, ohne daß die russischen Batterien den Türken sonderlichen Schaden zufügten. — Das Hauptereignis dieses Tages ist die Seeschlacht an den Falklandinseln. Das deutsche Kreuzergeschwader „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“, „Dresden“ und „Niirnberg“ wurden von einem überlegenen englischen Geschwader angegriffen und es gelang den Feinden, die beiden erstgenannten Schiffe zu vernichten. Die „Leipzig“ und „Niirnberg“ konnten zwar zunächst den Engländern entgehen, gerieten aber etwas später in englisches Feuer und sanken ebenfalls; 2 Begleitschiffe, die „Vaben“ und „Elisabeth“, wurden von den Engländern genommen. Die ganze Besatzung des „Scharnhorst“ mit dem Admiral Spee und seinen beiden Söhnen gingen mit dem Schiff in die Tiefe, von den übrigen Schiffen konnte ein größerer Teil der Besatzung gerettet werden, dieser geriet jedoch in englische Gefangenschaft. Der schwere Verlust, den die deutsche Flotte erlitt, wurde in Deutschland zwar mit tiefer Trauer aufgenommen, aber mit Würde ertragen. Man muß sagen, daß die Engländer, so stolz sie auf ihren Sieg waren, doch im ganzen keine übermäßige Haltung zeigten und die Tapferkeit der deutschen Seemänner anerkannten. Später stellte es sich heraus, daß allein die artilleristische Uebermacht der Engländer das sechsfache der deutschen Schiffe betrug und der Sieg den Engländern erst nach 5 Stunden wurde, als die Deutschen keine Munition mehr hatten. Es waren nicht weniger als 43 verbündete Schiffe gegen die genannten deutschen Schiffe.

Literarisches.

Sachsens Winterportplätze bestellt sich die neue kleine vierseitige Werbeschrift des Sächsischen Verkehrsverbandes. Sie bietet auf der Titelseite ein wirkungsvolles Winterbild, auf den folgenden beiden Seiten eine Uebersichtskarte über die Winterportplätze im Königreich Sachsen (im Maßstab 1:1.000.000) mit den Eisenbahnlinien und gibt auf der Rückseite eine erschlüssende Zusammenstellung der empfehlenswerten Sportplätze und Winteraufenthaltsorte. Es darf mit Recht von dieser Werbeschrift eine starke Hebung des Verkehrs in allen den zahlreichen Winterorten erwartet werden. Erhältlich ist sie kostenlos vom Sächs. Verkehrs-Verband in Leipzig, Johannesplatz 1, 1 sowie von den Verkehrs-Vereinen Leipzig, Dresden, Chemnitz, Bittau und dem Internat. öffentl. Verkehrs-Büro in Berlin W 8, Unter den Linden 14. Ebenfalls ist auch die Ankündigung dieses Jahres herausgegebene größere Schrift über Sachsens Winterportplätze gleichfalls kostenlos erhältlich, die allen Winterportfreunden wärmstens empfohlen werden kann.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 4. Dezember 1915.

Kartoffeln, inländische . . . Höchstpreise.
Butter . . . 4 . . . 40 . . . 5 M. 10 Pf. . . 1 kg
Ferkel, Auftrieb 871 Stück 10 . . . 29 . . . 1 St.

Neueste Nachrichten.

Die französische Stellung in Mazedonien aufgegeben.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei Berry-au-Bac glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Besatzung verschüttet. Eine fast vollendete Minenanlage ist zerstört. — Westlich von Kuberville (in der Champagne) wurden etwa 250 Meter des vordersten französischen Grabens genommen. Ueber 60 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

Ipel ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene wurden eingebracht. — Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellungen im Cerna—Karagu—Vardar-Bogen aufgeben müssen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Budapest, 7. Dezember. „Pester Lloyd“ läßt sich aus Sofia drahten: Die Kämpfe an der Westfront können so gut wie erledigt betrachtet werden. Die Armee Bojadjeff hat in glänzenden Operationen mit deutschen und österreichischen Truppen die Hauptmacht des serbischen Heeres völlig zurückgeworfen, und das Interesse wendet sich nunmehr ganz den französisch-englischen Streitkräften zu, die mit den ihnen zugetheilten serbischen Abteilungen immer wieder verzweifelte Versuche machen, die bulgarische Mauer zu durchbrechen, und zwar hauptsächlich am Vardar, was ihnen nicht gelang, ihnen jedoch große Verluste einbrachte. Die bulgarische Südarmerie unter Theodoroff war bis jetzt auf die Defensiv angewiesen; aber die Form, in der sie dies tat, berechtigt zu der Hoffnung, daß sie zur Offensive übergehen wird. Flieger haben festgestellt, daß die Vierverbandstruppen in Saloniki sich

stark befestigen, wahrscheinlich in der Absicht, sich auf einen etwaigen Angriff vorzubereiten, um nicht ins Meer geworfen zu werden.

— Budapest, 7. Dezember. Der Berichterstatter des „Az Est“ bei der Armee Bojadjeff meldet: Die englisch-französischen Truppen stehen jetzt an der Cerna; die Front folgt dem Laufe dieses Flusses und geht dann weiter am Vardar entlang bis Mitrowiza und dann wagerecht zum Doiran-See. Ganz unbedeutenden serbischen Streitkräften gelang es, sich den Verbänden anzuschließen. Diese stehen zwischen Monastir und Ochrida. Die Bulgaren bedrohen den linken Flügel der Verbänden mit Umklammerung. Wenn die Franzosen sich nicht rasch auf die griechische Grenze zurückziehen, gelangen die Bulgaren hinter ihren Rücken.

— Budapest, 7. Dezember. Der Mitarbeiter des „Az Est“ meldet aus dem bulgarischen Hauptquartier: Eine offene Frage bleibt es, ob die Entente-Truppen auf der bulgarischen Südfront verbleiben oder sich zurückziehen werden. Die Salonikier Frage spielt bei der ganzen Balkanaktion der Entente eine wichtige Rolle. Der französische Staatsmann, der die Sicherheit des nach Saloniki führenden Weges forderte, sah sicherlich voraus, daß die Truppen der Entente Serbien keine Hilfe leisten können, sich also den Rückweg sichern müssen. Nach eingelaufenen Nachrichten landen neue französisch-englische Streitkräfte mit großer Eile in Saloniki. Von Gallipoli, Aegypten und Marseille treffen neuerdings Truppentransporte ein. Diese starken Truppentransporte deuten darauf hin, daß die Entente den verzweifeltsten Kampf voraussehen beginnt.

— Bern, 7. Dezember. Nach einer Depesche des „Temp“ haben die Montenegriner Djalowa aufgegeben. Die Stadt soll nicht von den Bulgaren, sondern von den Albanern besetzt sein. Diese nehmen eine beunruhigende Haltung ein. Es ist ihnen gegliückt, sich von neuem zu bewaffnen, teilweise mit den von den Serben weggeworfenen Gewehren.

— Bern, 7. Dezember. „Matin“ meldet: Die Regierung habe 2 goldene Kreuze für den Zaren und den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in Auftrag gegeben.

— Kopenhagen, 7. Dezember. Nach dem „Matin“ bestätigt sich die Nachricht, von der Uebernahme des Oberbefehls an der französisch-englischen Front durch General Foch. Joffre wird als Oberkommandierender in enger Zusammenarbeit mit seinem Nachfolger auch weiterhin die Operationen leiten.

— Kopenhagen, 7. Dezember. Das Pariser „Petit Parisien“ meldet nach einer Drahtung der „Berlingske Tidende“ aus Turin, daß Italien gegenwärtig 50000 Mann in Albanien zu dem besonderen Zweck Landet, die verstreuten Teile des serbischen Heeres zu sammeln, mit Lebensmitteln zu versorgen und nach dem anstrengenden Rückzug wieder kriegsfähig herzustellen. Italien hält die erste Partie am Balkanspiel allerdings für verloren, aber man will nun eine solide Basis in Saloniki schaffen, sodas die Landung erweitert, die Russen zum Vormarsch bestimmt und das serbische Heer durch italienische Truppen verstärkt werden kann.

Achtung Pferdezüchter.

Zwischen 4. und 10. d. M. werden mehrere Transporte halbjährige Fohlen in Gäbler's Reitbahn Dresden-N., Turnierweg, erwartet. Versteigerung von ca. 50 Stück, täglich von 1/10 Uhr an, an Mitglieder des Fohlensuchtvereins (Mitgliedskarte als Ausweis) und an sächsische Landwirte. Vorherige Anfrage Telefon 14492 Dresden wird empfohlen, da Eintreffen der Transporte unbestimmt.

Der Vorstand des Fohlensuchtvereins
Graf Münster.

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“

da oft minderwertige und namenlose Nachahmungen angeboten werden.

Lichtiger zuverlässiger
Handsticker
zum sofortigen Antritt gesucht. Wo, zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Eine 1/4 Handmaschine
zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter L. L. in der Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen.

Sonntag vormittag ist ein
Portemonnaie

auf dem Wege von der Bergstraße bis zur Hauptstraße verloren gegangen. Inhalt: 5 M. Papiergeld. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Gefundene gegen Belohnung in der Geschäftsst. d. Bl. abzugeben.

Zoll-Inhaltserklärungen,

weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.

Würstel

mit Sauerkraut und kleine Del-Sardinen, Stück 45—50 Pfennig, sind eingegangen.
Aline Günzel.

Verschiedene

Plakate,

als
Nicht auf den Boden spucken usw. Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr.

Das Mitbringen von Hunden betr. Warnungsplakate f. Mangelstuben. Man bittet, das Bestellte sogleich zu bezahlen.

Borgen tu' ich nicht usw.

Preisplakate.

Preisplakate.

Contor.

Rauchen verboten!

Zutritt verboten!

Türe leise zumachen.

Türe zu!

Wohnung zu vermieten.

Für Männer.

Für Frauen.

sind vorrätig in der Buchdruckerei von

Emil Hannebohn.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom liebsten was man hat, muß scheiden!

Nach langen hangen Sorgen erhielten wir tieferschüttert die überaus traurige und schmerzliche Nachricht, daß mein heiliggeliebter, streblamer, mir unendlich geliebter, unser lieber braver Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Hermann Albert Nehring,

Soldat im Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 101,

in seinem 25. Lebensjahr am 12. September 1915 den Heldentod fürs Vaterland auf Russlands blutgetränkter Erde erlitten hat.

Sein heißer Wunsch, bald zu seinen Lieben in die Heimat zurückzukehren, wurde ihm leider nicht erfüllt.

Im tiefsten Schmerze

Die tieftrauernde Gattin **Alte Nehring geb. Bilz,**

Familie **Ernst Nehring**

nebst allen Geschw. und Angehörigen,

Familie **Otto Bilz.**

Widwittwe, Carlsefeld u. Lichtenau, den 6. Dezember 1915.

Draußen im fremden Land

Wälzt sich ein Hügel,

Bern schmück' ihn unsere Hand,

O hätte ich Flügel!

Kann auch unser Auge nicht über ihn weinen,

Werden die Sterne doch licht darauf scheinen.

Diesem Heldengrab gilt all unser Sehnen,

Fällt nachts der Tau herab, sind's unsere Tränen.

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!

Ruhe sanft in Heidesland!

Lose

der 168. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 1. Klasse am 8. und 9. Dezember
hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.